

Von Bohnen und Bauernsolidarität

Eiweißfuttermittel aus Niedersachsen als Projekt ziehen Bilanz – Fortsetzung sollte folgen

Gentechnikexport per Gericht

Der US Handelsbeauftragte, Robert Lighthizer, hat erklärt, Länder, die in Zukunft den Import von gentechnisch verändertem (GVO) Saatgut oder mit GVO-Zutaten hergestellten Produkten verweigern, müssten mit einer Klage vor der WTO rechnen. Handelsbarrieren, die nicht auf wissenschaftlichen Grundlagen basierten, seien unakzeptabel und müssten beseitigt werden. In einer Verfügung hatte Präsident Donald Trump angeordnet regulatorische Vorgaben und Gesetze darauf zu prüfen, ob sie die ökonomische Entwicklung im ländlichen Raum behinderten. 20% der US Landwirtschaft hängen vom Export ab, bei Mais und Soja verwenden US Farmer zu über 90% gentechnisch veränderte Sorten. In der EU, in China und in einer Reihe anderer Länder stoßen Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Rohmaterialien weiter auf Ablehnung. ml

Angetreten mit dem Ziel, Entwicklungen in Sachen Leguminosen anzustoßen, so Eberhard Prunzel-Ulrich, Leiter des AbL-Projektes Eiweißfuttermittel aus Niedersachsen (EFN), zog er nun gemeinsam mit unterschiedlichen Projektteilnehmern und Schirmherr und Geldgeber Christian Meyer, dem grünen Landwirtschaftsminister, am Ende der Laufzeit von drei Jahren Bilanz. Eine wichtige Erkenntnis aller ist wohl, dass es weiter gehen muss und sollte, um die positiven Ansätze des Projektes, aber auch die positiven Wirkungen des heimischen Leguminosenanbaus nicht abzuwürgen und die Königin des Ackerbaus nicht wieder in die Bedeutungslosigkeit zurückzuschicken. Es war ein glückliches Zusammentreffen des Projektbeginns mit der Tatsache, dass die EU durch die Einführung des Greenings den Leguminosenanbau auf ökologischen Vorrangflächen (ÖVF) attraktiv machte. Aber auch ackerbauliche Probleme ließen Bauern und Bäuerinnen zunehmend nach Möglichkeiten der Fruchtfolgeerweiterung suchen, so wie letztlich die Verbraucher immer mehr regionale Produkte nachfragten. Dass man sich trotzdem immer noch um die Leguminosen sorgen muss, liegt am niedrigen Erzeugerpreis und damit am globalen Futtermittelhandel. Solange es dort – anders als bei inzwischen einer ganzen Reihe kleinerer Futtermittelwerke – kein Interesse gibt, sich auf regionale Futtermischungen mit heimischen Eiweißträgern einzulassen und Bauern und Bäuerinnen kostendeckende Preise zu zahlen, werden immer noch zu wenig von ihnen Leguminosen anbauen, woraufhin dann vor allem die großen Werke fehlende Chargengrößen bemängeln. Da sind die ÖVF letztlich nur ein Nebenschauplatz, wenn auch viele konventionelle Ackerbauern nun beklagen,

Leguminosen entweder ohne Greeningförderung oder ohne Pestizide nicht mehr lukrativ anbauen zu können. Der auch zum EFN-Abschied anwesende Minister Meyer sprach sich für eine andere Förderung von Leguminosen als wertvollen Fruchtfolgegliedern aus, verwies aber gleichzeitig auch auf die begrenzten Geldquellen. So wollte das Land Niedersachsen wie auch Schleswig-Holstein im Rahmen der Agrarumweltmaßnahmen ein Förderinstrument „vielfältige Fruchtfolge“ auflegen. Das scheiterte daran, dass die Mittel aus der zweiten Säule bereits ausgeschöpft waren. Wichtig bleibt, dass ein niedersächsischer Landwirtschaftsminister die vielen positiven Aspekte, die Leguminosen in moderne, nachhaltige Ackerbausysteme einbringen, erkannt und gefördert hat und letzteres auch durch Folgeprojekte tun will.

Mehr als Greening

Leguminosen können und sollten aber mehr sein als unrentable Ackerbauaufwüchscher. Biobauer Wolfgang Johanning und sein konventioneller Kollege Christian Schlegel, beide Inhaber von Demobetrieben des EFN-Projektes, haben über eine eigene Futtermittelverwertung eine viel bessere Wertschöpfung, als Direktvermarkter ein schlagkräftiges Argument im Kundengespräch und all die positiven Fruchtfolgeeffekte noch obendrauf. Auch Torsten Stehr, der schon eine Ackerbohnenvermarktung in der Marsch um Cuxhaven organisiert hat, als niemand von Leguminosen als Greeninggimmick geredet hat, weil dort der Ackerfuchsschwanz ein kaum zu beherrschendes Thema war, noch bevor alle Welt von ihm als Weizenbedrohung geredet hat, auch Torsten Stehr also hat die Bohnen der Bauern und Bäuerinnen lieber exportiert, als sie zu Schleuderpreisen an ignorante Futtermittelwerke zu verramschen. Inzwischen mischt er mit einem regionalen Mischwerk selber mit, wartet quasi nur darauf, dass die vom Lebensmittelhandel angekündigte Vermarktung von gentechnikfrei gefüttertem Schweine- und Rindfleisch Realität wird.



Stellvertretend für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen setzten Eberhard Prunzel-Ulrich und Carolin Grieshop Leguminosen zum Projektende noch mal in Szene. Foto: Schievelbein

Gemeinsames Thema

Damit sind auch die Arbeitsschwerpunkte eines eventuellen Folgeprojektes umrissen: Wertschöpfungsketten lukrativ entwickeln ist nun der logische nächste Schritt. Noch mehr Wissen zu generieren, auch über Züchtungsforschung, wie sie auch eine Mitarbeiterin der Norddeutschen Pflanzenzucht einforderte, und dies an die (jungen) Bauern und Bäuerinnen in den Berufsschulen (wieder) zu vermitteln gehört dazu. Der erste Schritt ist jedenfalls gelungen, das konnte man auch in Hannover sehen: Im Publikum saßen konventionelle wie ökologisch wirtschaftende Bauern und Bäuerinnen, die sich über das Projekt auf einer fachlichen Ebene näher gekommen sind, als sie das sonst vielleicht manchmal über Nachbarzäune können. Projektkooperationspartnerin Carolin Grieshop vom Kompetenzzentrum Ökolandbau in Niedersachsen sprach in ihren einleitenden Worten von „Bauernsolidarität“ und meinte die positiven globalen Wirkungen einer heimischen Eiweißherzeugung, die industrielle Sojaproduktion in Übersee begrenzt und damit lokale Kleinbauern gegenüber internationalen Großgrundbesitzern stärken kann. Aber „Bauernsolidarität“ war auch ein wichtiger Effekt des EFN-Projektes hier in Niedersachsen. cs



Weiter die Leguminosen im Blick behalten - EFN-Feldtag 2016

Foto: Schievelbein